Berlin, 6. Dezember 2017

AUSSTELLUNGSTEXTE UND BIOGRAFIE

Sammlung Scharf-Gerstenberg
Im Reich der Misteldruiden. Das grafische Werk von Yves Tanguy
8. Dezember 2017 – 8. April 2018

„Was ist der Surrealismus? Das ist das Erscheinen Yves Tanguys, gekrönt von einem großen smaragdgrünen Paradiesvogel“
(André Breton)

„Was ist deine Malerei?“
„Ein kleiner weißer Rauch“
(André Breton – Yves Tanguy)

Yves Tanguy, „Reiseleiter aus der Zeit der Misteldruiden“, wie ihn seine Freunde anlässlich der ersten internationalen Surrealismus-Ausstellung 1938 in Paris tauften, gehört zu den rebellischsten und zugleich verschwiegensten Figuren des Surrealismus. Mitte der 1920er-Jahre schloss er sich dem Kreis der Surrealisten an und war über viele Jahre hinweg einer der treuesten Anhänger ihres Wortführers André Breton.

In wenigen Jahren entwickelte der Autodidakt in seinen Zeichnungen und Gemälden eine nahezu abstrakte Formensprache. Sie entsprach der surrealistischen Sehnsucht nach einer bislang unerkannten Welt in grenzenloser Freiheit und erinnerte zugleich an eine Zeit der Mythen, wie sie an der bretonischen Küste, dem Herkunftsort von Tanguys Familie, noch lebendig war.

Heute zählt Tanguy zu den wichtigsten Künstlern des Surrealismus, wobei sein malerisches Werk in Amerika erfolgreicher war als in Europa. Anders als Salvador Dalí, der mit seinen veristischen Phantasmagorien bis heute das Publikum weltweit entzückt, ist Tanguy in besonderem Maße ein „Künstler für Künstler“ – und dies sogar für Dalí, dessen weiche Formen und endlose Horizonte nicht zuletzt auf Bildfindungen Tanguys verweisen.

Im Zentrum dieser Ausstellung steht erstmals das wenig bekannte druckgrafische Werk. Sie verdankt sich der Leidenschaft eines Enthusiasten: Seit nunmehr über dreißig Jahren ist der Kölner Sammler Heinz Joachim Kummer auf den Spuren Yves Tanguys. Neben dem druckgrafischen Werk im engeren Sinne sammelt er Bücher und Zeitschriften, Kataloge und Fotografien, Drucksachen, Autografen und Objekte. Auf einmalige Weise führen die Exponate so auch das Netz vor Augen, das der Surrealismus unter der Regie von André Breton bis zu dessen Tod 1966 weltweit zu spannen wusste. Es entsteht das außergewöhnliche Bild einer Bewegung, deren literarische Ursprünge bis zuletzt von entscheidender Bedeutung sind. Auch wenn der Surrealismus immer wieder Fragen der Ästhetik berührt (und solchermaßen bis in die zeitgenössische Kunst fortwirkt), ist er nicht allein Stil, sondern Weltanschauung, nicht nur Werk, sondern Leben.

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Lebensstationen

„Das Leben Tanguys ist wie die schönsten Passagen eines Films,
die die Zensur rausgeschnitten hat“
(Benjamin Péret)

Yves Tanguy wird am 5. Januar 1900 in Paris als jüngstes von vier Kindern geboren. Nach dem frühen Tod des Vaters (1908), eines bretonischen Seekapitäns, wächst Tanguy zunächst bei Verwandten auf. Seine Mutter zieht sich nach Locronan in die Bretagne zurück, wo Tanguy sie regelmäßig besucht. Er lebt mit seiner Schwester in Paris und besucht das Gymnasium. Zu seinen Schulfreunden zählt Pierre Matisse, der Sohn von Henri Matisse.

1918−1919 fährt Tanguy zur See: Er lernt die Küsten von Nordafrika und Südamerika kennen, kommt nach Portugal und England. Zurück in Frankreich muss er widerwillig seinen Militärdienst ableisten. In der Kaserne lernt er Jacques Prévert kennen. 1920 tritt er dem afrikanischen Jägerkorps bei und wird nach Süd-Tunesien geschickt.

1922, zurück in Paris, wird Tanguy von seinem Freund Prévert mit Marcel Duhamel bekannt gemacht. Als Neffe eines Hotelbesitzers, für den er arbeitet, ist Duhamel der Einzige des bald unzertrennlichen Trios, der über genügend finanzielle Mittel verfügt. 1923 mietet er ein kleines Häuschen in der Rue du Château (Montparnasse), in der die drei mit ihren Freundinnen bis 1928 gemeinsam wohnen. Tanguy beginnt zu malen.

1926 stoßen André Breton und seine Freunde dazu: Die Rue du Château wird zu einem wichtigen Treffpunkt der Surrealisten. 1927 beginnt Tanguy seine Werke auszustellen. Die Surrealisten schätzen seine Malerei. Er nimmt an ihren Versammlungen teil und wird zu einem der treuesten Anhänger Bretons.

1929 gerät der Surrealismus in eine Krise. Tanguy trennt sich von seinen Freunden Duhamel und Prévert, die ihre eigenen Wege gehen, und schlägt sich auf die Seite André Bretons. Zusammen mit Jeannette Ducrocq, die er 1925 geheiratet hat, lebt er in kargen Verhältnissen. Er übernimmt Gelegenheitsarbeiten, zeichnet und malt, ohne sich um seinen Erfolg zu kümmern – anders als Salvador Dalí, der im selben Jahr zu den Surrealisten stößt.

1932 wendet sich Tanguy der Druckgrafik zu. Es entstehen Radierungen für die Werke seiner Schriftsteller-Freunde, darunter Benjamin Péret, Paul Eluard, Tristan Tzara, André Breton und viele andere.

Tanguy nimmt an den wichtigen Surrealismus-Ausstellungen in Paris, Brüssel, Teneriffa, London und Tokio teil und knüpft über seinen ehemaligen Schulfreund Pierre Matisse, der eine Galerie in New York unterhält, erste Kontakte nach Amerika. 1936 erwirbt Alfred Barr zwei Gemälde für das Museum of Modern Art und beteiligt Tanguy mit weiteren Werken an den Ausstellungen „Cubism and Abstract Art und „Fantastic Art, Dada and Surrealism“.

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

1938, anlässlich der internationalen Surrealismus-Ausstellung in Paris, lernt Tanguy die amerikanische Malerin Kay Sage kennen, die er zwei Jahre später heiraten wird. Im November 1939 emigriert er mit ihrer Hilfe als erster Surrealist nach New York, wo sie ein Apartment im Greenwich Village beziehen. Bereits im Dezember desselben Jahres richtet ihm Pierre Matisse eine erste Einzelausstellung in seiner New Yorker Galerie aus, der weitere folgen sollten.

1941 ziehen Tanguy und Sage nach Woodbury in Connecticut. Hier und im zwei Stunden entfernten New York treffen sich viele der Surrealisten aus Europa wieder, unter ihnen André Breton und Marcel Duchamp, Max Ernst, André Masson und Joan Miró. Auch neue Freunde stoßen hinzu, wie Archile Gorky, Roberto Matta oder Alexander Calder.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs kehren die meisten Surrealisten nach Europa zurück. Tanguy bleibt mit Kay Sage in Woodbury. Er hält Kontakt zu seinem Nachbarn Alexander Calder, zu Marcel Duchamp und Pierre Matisse in New York und wird in Amerika zunehmend als amerikanischer Künstler gehandelt. 1948 nimmt er die US-Staatsbürgerschaft an.

In den letzten Jahren seines Lebens bricht der Kontakt zu André Breton ab, dessen treuer Wegbegleiter Tanguy zwanzig Jahre lang gewesen war. 1954 unternimmt er eine Reise nach Europa. Er trifft seine alten Freunde, meidet aber Breton und besucht ein letztes Mal seine bretonische Heimat. 1955 stirbt Yves Tanguy an den Folgen eines Gehirnschlags. Noch im selben Jahr widmet ihm das Museum of Modern Art eine große Retrospektive.

Rue du Château

Yves Tanguys Karriere als Künstler beginnt in einem kleinen Haus in der Pariser Rue du Château. 1923 hatte es Marcel Duhamel, den Tanguy über seinen Freund Jacques Prévert kannte, von einem Hasenfellhändler in Montparnasse übernommen. Über einen Zeitraum von nahezu fünf Jahren bot es den dreien und ihren Lebensgefährtinnen die einmalige Möglichkeit, sich ohne äußere Zwänge zu entfalten: Duhamel zahlte die Miete, brachte Essen aus dem Hotel, in dem er arbeitete, und finanzierte die täglichen Vergnügungen der unzertrennlichen Truppe.

Endlich vom verhassten Militärdienst befreit, begeisterten sie sich für ein Leben in völliger Freiheit: Sie unternahmen Ausflüge in verruchte Vergnügungsviertel, lasen in großen Mengen Kriminal- und Abenteuerromane und frönten einer wahren Kinosucht. Rasch wurde das Häuschen zum lebendigen Treffpunkt eines stetig wachsenden Freundeskreises, zu dem Ende 1926 auch André Breton und andere Surrealisten stießen.

Anders als in der Wohnung von André Breton in der Rue Fontaine, wo Breton ein strenges Regiment über seine Surrealisten-Freunde führte, war das Haus in der Rue du Château vor allem ein Ort der Freiheit und der Späße. Hier entstanden die berühmten Spiele der Surrealisten, wie der „köstliche Leichnam“ (Cadavre exquis) und diverse Frage-und-Antwort-Spiele. Mit ihnen wurden neue Wege des assoziativen Denkens erprobt, ähnlich wie man zuvor, in der sogenannten Zeit der Schlafexperimente

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

(um 1919–1920), das automatische, d. h. von rationaler Kontrolle befreite Schaffen erkundet hatte.

Spielerische Freiheit, Sinn für das Absurde und nicht zuletzt der „schwarze Humor“ (der Begriff geht auf André Breton zurück) bilden den surrealistischen Nährboden, auf dem sich auch das Talent des Autodidakten Yves Tanguy und seiner Freunde Jacques Prévert und Marcel Duhamel entfaltet. Duhamel geht später zum Film, schreibt und wird Herausgeber der berühmten „Série noir“ bei Gallimard, ähnlich wie Prévert, der nach verschiedenen Arbeiten beim Film vor allem durch seine zu Chansons vertonten Gedichte (z. B. „Paroles“) weltberühmt wird.

Tanguy schreinert Möbel für die Gemeinschaftswohnung und kümmert sich um den Dekor. Daneben entstehen erste Bilder, die an die neusachlichen Werke von Georges Grosz erinnern, dessen Ausstellung er 1924 in Paris besucht. Sein künstlerisches Erweckungserlebnis hatte Tanguy indes bei einer Busfahrt durch die Rue La Boétie, wo er in einem Schaufenster zwei metaphysische Gemälde von Giorgio de Chirico entdeckt. Eines davon, „Das Gehirn des Kindes“ (1914), war eine Leihgabe André Bretons, der es – so will es die Legende – einige Jahre zuvor genau wie Tanguy bei einer Busfahrt entdeckt hatte.

In den Steinen schlafen

„Dormir dormir dans les pierres“ (Schlafen, schlafen in den Steinen) ist das Ergebnis einer kongenialen Zusammenarbeit zwischen dem Dichter Benjamin Péret (1899–1959) und dem literaturbegeisterten Yves Tanguy. Der Gedichtband erschien 1927 in einer Auflage von 205 Exemplaren in den 1926 gegründeten „Éditions surréalistes“, die bis zu ihrer Schließung 1968 knapp 60 Publikationen verlegten: surrealistische Dichtung und Prosa, Manifeste, Ausstellungskataloge und dergleichen mehr.

Benjamin Péret, Surrealist der ersten Stunde und treuer Gefährte André Bretons, entwirft in „Dormir dormir dans les pierres“ eine Welt der reinen Imagination. Mit traumhafter Sicherheit beschreibt er Landschaften aus Mineralien, transparent wie Glas oder Salz, in denen Wiesenblumen wachsen und einsame Winde wehen. In dieser Welt, in der belebte und unbelebte Natur miteinander verschmelzen, regieren einzig die Gesetze des Schlafes und der Poesie. Sie erzeugen Bedeutungsfelder jenseits aller naturwissenschaftlichen Logik und Vernunft.

Tanguys Illustrationen stehen wie sein Gemälde „Die Hand in den Wolken“ aus demselben Jahr in verblüffender Nähe zu Pérets Gedichten. Zugleich sind es frühe Zeugnisse seiner Hinwendung zum Surrealismus, in denen sich bereits wichtige Elemente seiner Bildsprache finden: weitgezogene Landschaften, aus denen Bergkegel und andere felsartige Formationen wie aus dem Nichts aufsteigen, dazwischen strahlenartige Büschel, die sich als Wind oder Rauch ebenso wie als Haare oder Gestrüpp deuten lassen. Menschliche Spuren sind in diesen Bildern allenfalls als Relikte oder reine Zeichen zu finden: kleine, springende Figuren, Handschuhe oder ein puppenhafter Kopf mit aufragendem Arm, umgeben von frei umhertanzenden Buchstaben, die an dadaistische Gedichte und die geheimnisvollen Botschaften eines Druiden-Alphabets erinnern.

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Wünschelrutenfunde

Das druckgrafische Werk Tanguys, im Zentrum dieser Ausstellung, ist nicht sehr umfangreich. Jüngsten Forschungen zufolge umfasst es 33 Radierungen in verschiedenen Zuständen. Die meisten von ihnen entstanden als feine Linienradierungen ohne Vorzeichnung. Bisweilen verlieh Tanguy ihnen noch einen atmosphärischen Hintergrund durch vorsichtiges Aufreiben einer Gaze oder eines Pauspapiers über die beschichtete Platte (Vernis Mou) oder durch Zerkratzen der Platte mit Schmirgelpapier. Darüber hinaus schuf er mit farbigen Monotypien und Prägedruck kombinierte Radierungen; manche Blätter wurden von Hand mit Wasserfarben koloriert.

Tanguys erste Radierung entstand 1932, acht Jahre nachdem er mit dem Malen begonnen hatte, als Illustration für einen Gedichtband seines Freundes Paul Eluard. Auch die folgenden Arbeiten sind überwiegend im Zusammenhang mit Publikationen seiner Freunde entstanden. Dazu zählen Werke von Tristan Tzara, Max Ernst, Yvan Goll oder Benjamin Péret sowie zwei Publikationen von André Breton.

Keine Druckgrafik von Tanguy trägt einen Titel – mit einer einzigen Ausnahme: die 1947 entstandene Radierung und farbige Monotypie „Rhabdomancie“ (von franz. Rhabdomancien, Wünschelrutengänger) als Beitrag zu einer Mappe mit Werken von Max Ernst, Wifredo Lam, Matta, Joan Miró und anderen.

Treffpunkt für Tanguy und seine Surrealisten-Freunde war die Druckwerkstatt von Stanley Hayter. 1927 hatte der englische Maler in Paris eine Kunstschule für experimentelle Grafik eröffnet, die nach einem Umzug in die Rue Campagne Première 17 „Atelier 17“ genannt wurde; dieser Name wurde auch während der Kriegs- und Nachkriegsjahre (1940–1950), die Hayter in New York verbrachte, beibehalten. Mit Ausnahme seines ersten Blattes sind alle Druckgrafiken Tanguys im Atelier 17 entstanden – in Paris wie in New York.

Als Wünschelrutenfund ließe sich nicht zuletzt der 1943 mit einer Inzision versehene Baumpilz bezeichnen, den Tanguy seinem Freund George Heard Hamilton schenkte, dem langjährigen Kurator des Museum of Modern Art in New York.

Der Sandmann

Yves Tanguy wurde in Paris geboren. Gleichwohl war er für die Surrealisten stets auch der Bretone. Sie wussten um seine tiefe Verbundenheit zur Heimat seiner Eltern. Er kannte ihre Mythen und Legenden, sang ihre Lieder, sprach ihren Dialekt und verbrachte über viele Jahre die Sommermonate mit seinen Freunden an der bretonischen Küste.

Sand, Wasser, Luft: Die Erinnerung an die raue Landschaft der Bretagne und das submarine Leben ist in vielen Arbeiten Tanguys präsent, von deren Motiven sich oftmals nicht entscheiden lässt, ob sie unter Wasser oder in trockenen Steinwüsten anzusiedeln sind.

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

Im Kontext des Surrealismus bedeutet die Suche nach neuen Ausdrucksformen auch eine Suche jenseits der künstlerischen Tradition: Die vorderhand gänzlich unscheinbare Alltagswelt wird erkundet, Objekte primitiver Kulturen, die bildnerischen Erzeugnisse von Kindern oder Wahnsinnigen und nicht zuletzt die natürliche Welt. Unabhängig vom Menschen produziert sie ihre eigene Schönheit, die zu den Raffinements des Kunstbetriebs in komplettem Gegensatz stehen kann.

So schuf Tanguys Freund Hans Arp bereits zu Dada-Zeiten Reliefs aus Holzrelikten, die er in der Natur gefunden hatte. Ihre ursprüngliche Nutzung ist nicht mehr zu erkennen. Arps Objekte befinden sich gewissermaßen in einem Übergangsstadium: Aus etwas Altem entsteht etwas noch undefiniertes Neues. Solcherart verkörpern sie ein Urprinzip der Natur und veranschaulichen zugleich ein wichtiges Credo der surrealistischen Weltanschauung: Es gibt keine festen Grenzen, weder in der gedanklichen noch in der materiellen Welt, alle Formen und Dinge sind potentiell wandelbar.

Nach dem Zweiten Weltkrieg war es vor allem Jean Dubuffet, der sich in Anknüpfung an den Surrealismus mit einer rohen, ungeschlachten Kunst („Art brut“) beschäftigte. Zu seinen Vorbildern gehörte unter anderem Yves Tanguy, den er 1952 in Woodbury besuchte.

Solidarité

Der Surrealismus war vor allem ein Gruppenphänomen, wobei sich die Zusammensetzung seiner Mitglieder immer wieder veränderte. Nahezu täglich traf man sich in Cafés oder bei einzelnen Mitgliedern, wie in André Bretons Wohnung in der Rue Fontaine oder bei Tanguy und seinen Freunden in der Rue du Château. Darüber hinaus unternahm man – stets auf der Suche nach dem Wunder – Ausflüge in die Umgebung, besuchte Flohmärkte und organisierte gemeinschaftliche Aktionen.

Dazu gehörten 1924 die Gründung der Zeitschrift „La Révolution surréaliste“ und die Eröffnung des „Büros für surrealistische Forschung“ in der Rue de Grenelle – im selben Jahr, in dem auch das von André Breton verfasste erste „Manifest des Surrealismus“ erschien. Kleine Handzettel oder Postkarten-Sets machten Werbung für die Bewegung.

Gemeinschaftlich nahmen die Surrealisten auch zu gesellschaftlichen und politischen Fragen Stellung. 1933 meldeten sie sich beispielsweise zum Fall von Violette Nozière zu Wort, der als Mörderin ihres strengen Vaters ein spektakulärer Prozess gemacht wurde. Oder sie veröffentlichten 1938 die Mappe „Solidarité“, um die republikanische Seite im Spanischen Bürgerkrieg zu unterstützen. Im selben Jahr erschien eine illustrierte Gesamtausgabe der Werke von Lautréamont. Mit seinen das Böse verherrlichenden „Gesängen des Maldoror“ gehörte der 1870 im Alter von 24 Jahren verstorbene Dichter zu den großen Vorbildern der Surrealisten, die seine umstürzlerischen Gedanken teilten.

Alleingänge einzelner Mitglieder waren – insbesondere wenn sie gesellschaftlichen und finanziellen Erfolg versprachen – unerwünscht und konnten zu schroffen Trennungen führen. Gestrenger Herr über Aufnahme und Hinauswurf der Gruppenmitglieder war André Breton. Auf sein 1930 veröf-

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

fentlichtes „Zweites Manifest des Surrealismus“, in dem er eine ganze Reihe Gefährten aus der Gruppe ausschloss, reagierten diese erstmals mit einem Gegenmanifest: „Un Cadavre“ zeigt Breton mit einer Dornenkrone; seine geschlossenen Augen bedeuten nicht mehr surrealistischen Schlaf, sondern Tod.

Breton ließ sich von seinen Widersachern wenig beeindrucken und hatte keine Mühen, neue Anhänger zu finden. 1934 unterschrieben sie gemeinsam die Einladung zu einem Prozess gegen Dalí, der nationalsozialistischer Sympathien beschuldigt wurde. Zu den Unterzeichnern gehörte Tanguy, der zwei Wochen zuvor noch als Trauzeuge an Dalís Hochzeit mit Gala teilgenommen hatte.

Verborgene

„Schließe dein leibliches Auge, damit du mit dem geistigen Auge zuerst siehest dein Bild. Dann fördere zutage, was du im Dunkeln gesehen, dass es zurückwirke auf andere von außen nach innen“, heißt es bereits bei Caspar David Friedrich. Bildliche Darstellungen dieser romantischen Idee finden sich bei symbolistischen Künstlern wie Odilon Redon bis hin zu Paul Klee und den Surrealisten.

1929 veröffentlichten sie in ihrer Zeitschrift „La Révolution surréaliste“ rund um die Abbildung eines Gemäldes von René Magritte 16 Porträts von Surrealisten aus dem Fotoautomaten – alle mit geschlossenen Augen. Die programmatische Aussage dieser Zusammenstellung erinnert an Caspar David Friedrichs Appell an die Kraft der Imagination und würdigt zugleich das Prinzip der Verunsicherung: „Ich sehe die im Wald Verborgene nicht“, heißt es im Gemälde von Magritte, und zugleich sieht der Betrachter das Bild einer zur Seite gewendeten Aktfigur. Es bleibt offen, wer hier was (nicht) sieht oder imaginiert.

Inwieweit kann ein Bild überhaupt einen Menschen oder Figur darstellen oder gar sein? Abgesehen von den philosophischen Implikationen dieser Frage, mit denen sich René Magritte zeit seines Lebens beschäftigte, stellt sich dieses Problem auch in Hinblick auf die Formensprache von Yves Tanguy. Ist sie stets nur abstrakt oder doch figurativ? Sind die Gebilde, denen wir in seinen Zeichnungen und Gemälden immer wieder begegnen, menschliche Figuren oder bleiben uns diese auf ewig verborgen?

Bitte berühren

„Prière de toucher“, bitte berühren, nannte Marcel Duchamp seine Arbeit für den Katalog der ersten Surrealismus-Ausstellung in Europa nach dem Krieg – sie fand 1947 in der Pariser Galerie Maeght statt. Für die 999 Exemplare der Vorzugsausgabe verwendete er in einem New Yorker Kaufhaus erworbene Brustprothesen aus Schaumstoff, die seiner Aufforderung auch einen konkreten Ausdruck verliehen. Heute lässt sich das Vergnügen, sich über ein allgemein anerkanntes Verbot hinwegzusetzen und nicht nur eine Brust, sondern auch ein Kunstwerk zu berühren, nicht mehr verwirklichen, ohne dasselbe zu zerstören.

Ähnlich hatte der Architekt und Ausstellungsgestalter Friedrich Kiesler mit seinem „Twin–Touch–Test“ in einem Almanach von 1943 den Leser dazu

GENERALDIRECTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

aufgefordert, nicht nur dem, was er sieht und liest, sondern auch dem, was er fühlt, zu vertrauen. Mit beiden Händen und geschlossenen Augen galt es die im Umschlag ausgesparte Form des Frauenkörpers, in die ein Hasengitter eingelassen war, anzufassen, um anschließend zu beschreiben, was man dabei verspürte.

Die Erweiterung der Erkenntnis durch Hinzunahme der sinnlichen Erfahrung und die Aufmerksamkeit auch für alltägliche, nebensächliche oder gänzlich unscheinbare Dinge sind wichtige Strategien der Surrealisten, die sie in ihren Texten und Kunstwerken verarbeiten. Darüber hinaus lenkten sie ihr Interesse auf Fragen der Gestaltung. Es entstanden ungewöhnliche Buch- und Katalogeinbände, von denen wir eine Auswahl zeigen, und gänzlich neue Formen der Ausstellungspraxis. So stattete Marcel Duchamp den Hauptraum der internationalen Surrealismus-Ausstellung in Paris 1938 mit 1200 an der Decke hängenden Kohlesäcken aus oder ließ 1942 in der New Yorker Ausstellung „First Papers of Surrealism“ die Räume mit einem kilometerlangen Bindfaden verspannen, so dass die ausgestellten Werke nur noch schwer zu betrachten waren. Im selben Jahr entwarf Friedrich Kiesler für Peggy Guggenheim in der New Yorker Ausstellung „Art of this Century“ einen Surrealismus-Raum mit gewölbten Wänden und Möbeln, die an die biomorphen Figurationen von Yves Tanguy erinnern.

Lippenstraße

Rundliche, weich wirkende Formen, in klaren Lineamenten auf weißes Papier gezeichnet oder als farbige Gebilde vor schier endlos erscheinenden Landschaften in Öl gemalt, bilden seit dem Ende der 1920er-Jahre die Grundelemente der Tanguy’schen Formensprache. Die ihr innewohnende Paradoxie – einerseits die präzise Beschaffenheit der einzelnen Formen, andererseits ihre undefinierbare inhaltliche Bedeutung – macht sie zu einer surrealistischen Ausdrucksform par excellence: Tanguys Bildvokabular operiert in einem Zwischenreich, das dem traumhaft Vagen veristische Konkretheit verleiht und zugleich eine grenzenlose Welt des Möglichen verheißt.

Biomorphe Formen hielten bereits um die Jahrhundertwende Einzug in Kunst und Architektur. Sie verliehen Industrieprodukten den Anschein organischer Belebtheit, wie etwa den Eingängen der Pariser Metro-Stationen, deren Eisentore sich wie Blumenstengel über den Köpfen der Fahrgäste neigten.

Hans Arp war es hingegen, der während des Ersten Weltkriegs in Zürich erste abstrakte Reliefs mit biomorphen Formen schuf. In Paris sind es Joan Miró und wenig später Yves Tanguy, die in ihren Zeichnungen und Gemälden eine ähnliche semi-abstrakte Formensprache verwenden, welche sich rasch zu einem wichtigen Idiom der Moderne entwickelt: Salvador Dalí bediente sich ihrer ebenso wie Alexander Calder (seit 1941 Tanguys Nachbar und Freund in Connecticut), Henry Moore oder WOLS.

Auch wenn sich dieses Vokabular, wie in Tanguys „Rue aux lèvres“ von 1939, wie ein einsames Relikt einer vergangenen Welt ausnimmt, vermag es mit seinen Rundungen auch ein Gefühl von Weichheit zu evozieren, das nicht von Vergänglichkeit spricht, sondern von einem noch in seiner

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

Embryonalphase befindlichen Künftigen. Seine Organhaftigkeit lässt an Erotik und Naturnähe denken, seine Elastizität an Beweglichkeit und freie Entwicklung.

Große Passage

Mit Hilfe seiner späteren Ehefrau, der amerikanischen Malerin Kay Sage, gelang Yves Tanguy 1939 als erstem der Surrealisten die Überfahrt nach New York. Weitere Freunde sollten folgen, unter ihnen André Breton, Max Ernst und Marcel Duchamp (der bereits während des Ersten Weltkriegs vier Jahre in New York gelebt hatte). Auch in der Emigration blieb man untereinander in Kontakt, wenngleich die Bedingungen natürlich schwieriger geworden waren: Die Unterkünfte waren klein und die Distanzen groß, es gab keine Cafés wie in Paris, und die Möglichkeiten, zu publizieren oder auszustellen, waren bescheiden.

Abgesehen von Salvador Dalí, der schon in den 1930er-Jahren nach Amerika reiste und dort durch seine spektakulären Auftritte rasch zu einem Star des Jetsets avancierte, war es vor allem Yves Tanguy, der durch die Vermittlung seines Schulfreundes Pierre Matisse und den amerikanischen Galeristen Howard Putzel noch vor seiner Ankunft in New York auf dem amerikanischen Kunstmarkt bekannt war. Als er 1955 starb, gehörte er zu den am meisten gesammelten Surrealisten in Amerika.

Die Überfahrt von Europa nach Amerika bedeutete für Tanguy auch den Übergang von einem prekären, stets von Armut bedrohten Leben zu einer von Stabilität und einem gewissen Wohlstand geprägten Existenz. 1945 hat André Breton Tanguy diesen Wandel zum Vorwurf gemacht, worüber ihre zwanzigjährige enge Freundschaft zerbrach.

Erstaunlicherweise lassen sich in den Zeichnungen und Gemälden Tanguys nur wenige Spuren dieser Veränderungen bemerken. In einem seiner seltenen Interviews bemerkte er 1946: „Die einzige Veränderung, die ich hier in den Vereinigten Staaten in meinem Werk entdecken kann, betrifft wahrscheinlich meine Palette. (…) Auch habe ich das Gefühl einer größeren Weite, von mehr Raum."

Anfang der 1950er-Jahre fällt jedoch ein neues Element in Tanguys Bildern auf: spitze oder rechteckige Formen, die – wie in den Illustrationen des Gedichtbands „Le grand Passage" des Ethnologen und Kunstkritikers Jean Laude – leeren Leinwänden oder Bildschirmen ähneln. Wie Türen reißen sie die Bildfläche auf und führen den Blick in ein tiefes, abgründiges Nichts.

Die Liebenden

Begierde und Liebe gehören, neben der Revolution, dem Zufall und dem Humor, zu den großen Themen des Surrealismus. Ausgehend von Sigmund Freuds Libido-Theorie, über die er weit hinausgeht, und in Bewunderung der Schriften des Marquis de Sade beschreibt André Breton den Sexualtrieb als „die große Macht", die es dem Menschen erlaubt, sich über alle sozialen und moralischen Normen hinwegzusetzen. Er befreit von den Unterdrückungsmechanismen einer autoritär strukturierten Ge-

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).

sellschaft und eröffnet neue Wege der Welterkenntnis. Nicht zuletzt ist er ein universelles Mittel zur Versöhnung aller Widersprüche.

Zwischen 1928 und 1932 veranstaltete Breton mit seinen Freunden insgesamt zwölf Sitzungen mit Umfragen zu sexuellen Themen, von denen er Teile in den letzten beiden Nummern der „Révolution surréaliste“ veröffentlichte. Mit einer auch für heutige Verhältnisse ungewöhnlichen Offenheit standen Fragen des Intimlebens zur Debatte, die zwischen Peinlichkeit und Prahlerei, pseudowissenschaftlichem Empirismus und moralischen Normsetzungen schwankte.

Auch ganz konkret spielte das Geflecht der erotischen Beziehungen eine wichtige Rolle: Man denke nur an Gala Eluard, die mit ihrem Mann Paul und Max Ernst eine Menage à trois führte, bevor sie Salvador Dalí heiratete. Yves Tanguy blieb in dieser Hinsicht verschwiegen. Als Peggy Guggenheim 1946 ihre Affäre mit Tanguy bekannt machte, reagierte er wütend. Auch von seiner kurzen Beziehung zu Dora Maar, der Gefährtin Picassos, wissen wir so gut wie nichts.

Nach seiner über zwanzigjährigen Ehe mit Jeannette Ducrocq war es die zwei Jahre ältere Amerikanerin Kay Sage, mit der Tanguy den Rest seines Lebens verbrachte. Auch sie war Malerin und hatte sich, noch bevor sie Tanguy selbst kennenlernte, in eines seiner Gemälde verliebt. Nach ihrer Heirat ließen sie sich 1941 in Woodbury (Connecticut) nieder. Gemeinsam arbeiteten sie in zwei einander gegenüber liegenden Ateliers. Jeder für sich und zugleich im größten Einvernehmen.

GENERALDIREKTION
PRESSE – KOMMUNIKATION – SPONSORING

Stauffenbergstraße 41
10785 Berlin

MECHTILD KRONENBERG
REFERATSLEITUNG

Telefon: +49 30 266 42 34-00
Mobil: +49 151 527 53 886

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/presse

FIONA GEUSS
Pressereferentin Nationalgalerie

Telefon: +49 30 3978 34-17
Telefax: +49 30 3978 34-13

presse@smb.spk-berlin.de
www.smb.museum/ssg

Das Fotografieren ist ausschließlich zur aktuellen Berichterstattung über die Ausstellung / Veranstaltung erlaubt. Bei jeder anderweitigen Nutzung der Fotos sind Sie verpflichtet, selbstständig vorab die Fragen des Urheber- und Nutzungsrechts zu klären. Sie sind verantwortlich für die Einholung weiterer Rechte (z.B. Urheberrechte an abgebildeten Kunstwerken, Persönlichkeitsrechte).